

Kapitänleutnant Schrimpff: Ursachen und Ereignisse der Umsturzbewegung in der Wik nach meiner Erinnerung und von meinem Gesichtspunkt als Adjutant der I. Werft-Division geschildert (verfasst: 12. April 1919).

Inhalt

Zusammenfassung	2
Summary	2
Abkürzungen	2
Quelle	2
Vorbemerkung, Einschätzung	3
Marinearrestanstalt in der Wik	4
Transkript	5
Ursachen und Ereignisse der Umsturzbewegung in der Wik nach meiner Erinnerung und von meinem Gesichtspunkt als Adjutant der I. Werft-Division geschildert.	5
Flottenvorstoß.....	10
Streikvorbereitungen in Kiel	10
2. November 1918	10
3. November 1918	11
4. November 1918	12
Schlussfolgerungen	16
Anhang 1: Kurzbericht Kapitänleutnant Schrimpff	18
Anhang 2: Auszug aus KTB, Kommandantur Kiel.....	20

Zusammenfassung

Kapitänleutnant Julius Schrimppff beschreibt die am Ende des Ersten Weltkriegs desolate Situation bei seiner I. Werft-Division im Kasernengelände Kiel-Wik aber auch in der gesamten Kieler Garnison. Diese kennzeichnet er dadurch, dass sich in den Stamm-Marineeinheiten nicht nur immer mehr dienst- und arbeitsunwillige Soldaten sondern auch unbrauchbare Offiziere und Unteroffiziere, die kein Verständnis für ihre Untergebenen hatten, ansammelten. Obwohl Schrimppff dies überzeugend darstellt, lässt er in seinen Berichten keine selbstkritischen Betrachtungen und/oder Änderungen in seinem eigenen Verhalten erkennen. Die rasante Zuspitzung der Situation hin zum Umsturz war offensichtlich nicht mehr aufzuhalten.

Summary

Lieutenant Julius Schrimppff describes the dire situation within his I. Werft (Shipyard) Division, and indeed across the entire Kiel garrison, at the end of the First World War. He characterises this situation by noting that the regular naval units were becoming increasingly filled not only with soldiers unwilling to serve or work, but also with incompetent officers and non-commissioned officers who showed no understanding of their subordinates. Although Schrimppff presents this convincingly, his reports reveal no self-critical reflections and/or changes in his own behaviour. The rapid escalation of the situation towards the uprising was evidently unstoppable.

Abkürzungen

I. MD	Erste Marine-Division
I. TD	Erste Torpedo-Division (Kasernengelände in Kiel-Wik)
I. WD	Erste Werft-Division (Kasernengelände in Kiel-Wik)
BArch	Bundesarchiv
Bl.	Blatt, in Archiven werden üblicherweise die Blätter und nicht die Seiten durchnummeriert
HAPAG	Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft (auch Hamburg-Amerika Linie)
K	Kompanie
KzS	Kapitän zur See
Kpt.z.S.	Kapitän zur See
KTB	Kriegstagebuch
ms	maschinenschriftlich
SHVZ	Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung (SPD-orientiert)
UD	Uboot Division (Kasernengelände in Kiel-Wik)
UI	Uboots Inspektion

Quelle

Materialsammlung Carl/Karl Hollweg, BArch RM 3/11705, Bl. 5–25, ms mit wenigen handschriftlichen Ergänzungen und Streichungen.

Übertragen von Fichegerät-Bildschirmfotos (beginnend mit SAM_3561.jpg), 2025 korrigiert nach inzwischen in besserer Qualität zugänglichen Scans über Invenio.

Die Transkripte folgen den Originalen in Rechtschreibung, Zeichensetzung und Hervorhebungen. Textkritische und inhaltliche Anmerkungen wurden in Fußnoten oder in eckigen Klammern dargestellt. Die Originalseitenzahlen des Berichts wurden in Klammern gesetzt. Zwischenüberschriften wurden von mir zur besseren Übersicht eingefügt.

Vorbemerkung, Einschätzung

Laut Rangliste handelt es sich um Julius Schrimppff, geb. 29. August 1898, Crew 4/1908. Er war bis März 1916 zunächst Adjutant dann Wachoffizier auf "Markgraf". Danach war er für zwei Monate Adjutant bei der I. WD und anschließend Adjutant bei der 3. Abteilung der I. MD bis zum Oktober 1917. Dann übernahm er die Stelle des Ersten Adjutanten bei der I. WD „bis Ende“, womit wohl November 1918 gemeint ist. Verabschiedet wurde er am 14. Juli 1919.¹ Auf einer Stammbaum-Forschungsplattform fanden sich noch die zusätzlichen Informationen, dass er in Wuppertal-Elberfeld geboren wurde und dass er 1924-1934 Direktor der Duisburger Straßenbahnen GmbH war.² Auf Wikipedia gibt es, leider ohne Quellenangabe, den folgenden Hinweis: „Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurden die kommunalen Betriebe unter die Kontrolle der NSDAP gebracht. Dazu wurde der Direktor der Duisburger Strassenbahnen GmbH Julius Schrimppff aufgrund von fingierten Anschuldigungen entlassen. Der Oberbürgermeister Karl Jarres wurde zum Rücktritt gezwungen. Jüdische, kommunistische, sozialdemokratische oder einfach der neuen Führung nicht genehme Mitarbeiter wurden entlassen.“³

Kapitänleutnant Julius Schrimppff beschreibt die am Ende des Ersten Weltkriegs desolate Situation bei seiner I. Werft-Division aber auch in der gesamten Kieler Garnison. Diese kennzeichnet er dadurch, dass sich in den Stamm-Marineeinheiten immer mehr ältere, die einen Fronteinsatz vermeiden wollten, außerdem von verschiedenen Stellen abgelehnte oder aussortierte, sowie dienst- und arbeitsunwillige Soldaten ansammelten. Mit der Aufgabe der Positionen in Flandern kam außerdem eine große Anzahl Marinesoldaten nach Kiel zurück, so dass die Unterbringung nur noch "in stark überbelegten, schlechten, auch hinsichtlich der Gesundheit und Manneszucht [Gehorsam gegenüber Vorgesetzten] sehr bedenklichen Hilfskasernen" und Wohnschiffen möglich war. Vorher hatte man versucht, die nicht zu Verwendenden an die Front nach Flandern abzuschicken, wo ein Marine-Korps im Fronteinsatz war. Dieser Weg war jetzt versperrt.

Die Mannschaften wurden von viel zu wenigen, fast nur inaktiven Offizieren und Unteroffizieren beaufsichtigt, "zum grossen Teil solcher, die in der Front und an anderen Stellen schon als unbrauchbar abgeschoben waren." Viele Offiziere hätten kein Verständnis für die Untergebenen aufgebracht und hätten sich auch nicht darum bemüht. Alle nur irgendwie Verwendungsfähigen waren bereits "ausgesiebt" und wurden insbesondere auf den U-Booten eingesetzt. Strafen wirkten nur noch wenig abschreckend und konnten wegen der Überbelegung der Arrestgebäude kaum noch vollzogen werden. "Urlaubsüberschreitungen, auch absichtliche und von längerer Dauer, sowie Diebstähle sowohl an Besitztum der Kameraden, als auch an staatlichem Eigentum ... waren ... an der Tagesordnung".

Schrimppff nennt auch konkrete Zahlen und schreibt: "... von den von August 1918 ab in der I.W.D. befindlichen rund 9000 Mann waren etwa 3000 Rekruten in militärischer Ausbildung [die am Ende des Krieges nicht mehr an die Front geschickt wurden], 1000 Mann in technischer Ausbildung, 1200 – 1500 Mann wurden für den Wach- und inneren Dienst gebraucht, etwa 1000 Mann waren krank, beurlaubt, gefangen, in gerichtlicher Untersuchung usw., der Rest bestand aus zur Arbeit kommandierten oder in der Zurückstellung Befindlichen, auf die nicht zurückgegriffen werden durfte."

Bei den Besprechungen beim Stationschef und den Inspektoren kamen diese Probleme durchaus zur Sprache. Von der Stationsleitung kamen darauf häufiger Ermahnungen, dass die Offiziere mehr Fühlung mit den Mannschaften aufnehmen und sich ihres Vorbildcharakters bewusst sein sollten. Laut Schrimppff wirkten diese Ermahnungen auf Dauer abstumpfend. Er nennt auch keine Anstrengungen,

¹ Die Daten wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Dr. Dieter Hartwig.

² Vgl. Stammbaum-Forschungsplattform von Frank Heidemanns: Julius Schrimppff. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juli 2026) unter: <https://www.heidemanns.net/gen-pers.php?ID=56831>.

³ Wikipedia-Autoren: Straßenbahn Duisburg. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 11. Juli 2026) unter: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Stra%C3%9Fenbahn_Duisburg&oldid=268679438.

auch nicht von seiner eigenen Seite, diesen Ermahnungen Taten folgen zu lassen. Ein Indiz, dass auch er sein Verhalten nicht kritisch hinterfragte.

Auch der Stadtkommandant, KzS Wilhelm Heine ignorierte die Ermahnungen und übergang Schrimppffs Hinweis, dass bei einem möglichen Vorgehen gegen streikende Arbeiter vielleicht mit solidarischem Verhalten der Landmarine gerechnet werden müsse, "mit der Bemerkung, das sei einfach ausgeschlossen, [Schrimppff] solle keine Gespenster sehen!"

Schrimppffs Vorwürfe an das Gouvernement und besonders an Küsel als Chef des Stabes versuchte Letzterer in einem Schreiben an Vizeadmiral Carl Hollweg zu entkräften.⁴ Er schrieb, die von Schrimppff angeführte Warnung im Oktober 1918 vor dem *Aufstand der Arbeiter* wäre durchaus ernst genommen worden. Man hätte die entsprechenden Vorkehrungen getroffen. Dies wird auch von dem Militärhistoriker Christian Lübcke bestätigt.⁵ Zum Vorwurf, das Gouvernement hätte mit dem Befehl „Blutvergiessen vermeiden“ alle Gegenmaßnahmen gebremst, versuchte er darzulegen, dass dieser Befehl anders gemeint gewesen und die Richtlinie vielmehr gewesen wäre: „Mit allen Mitteln die Ordnung aufrecht erhalten!“. Hier steht seine Verteidigung durchaus auf schwachen Füßen. Tatsächlich war das Marinekommando längst in eine aussichtslose Lage gekommen, insbesondere durch die Ankunft des III. Geschwaders und verstärkt durch die Ignorierung aller frühen Warnsignale durch die Offiziere auf allen Ebenen – und da macht Schrimppff selbst keine Ausnahme, wie an seiner Aussage, Ermahnungen der Marineführung hätten auf Dauer abstumpfend gewirkt, deutlich wird. Küsel versuchte jedoch darüber hinaus eine zu diesem Zeitpunkt radikalere Haltung des Gouvernements in seinen Bericht hineinzuschreiben. Allerdings – und das wird in dieser Diskussion gerne übersehen – gehörten Souchon und Küsel zu den wenigen Seeoffizieren, die sich tatsächlich durch Schusswaffeneinsatz (am 3. November abends) der Bewegung entgegenzustemmen versuchten. Sie erkannten aber noch rechtzeitig, dass eine weitere Eskalation, wie der überwältigende Teil der seriösen Geschichtswissenschaftler anerkennt, zu unkalkulierbaren Exzessen hätte führen können.

Seine eigene Einschätzung bezüglich des solidarischen Verhaltens ignorierend, behauptet Schrimppff, dass die von der I. WD aufgestellte Sicherungskompanie, bestehend aus "fertig infanteristisch ausgebildeten Rekruten und Kapitulant⁶ (Divisionsschülern)" im Notfall auf die Aufständischen der I. TD geschossen hätte – eine Behauptung, die auch angesichts der von ihm geschilderten Situation in der I. WD wenig glaubwürdig ist. Auch der Militärhistoriker Christian Lübcke, der einen detaillierten Überblick über die militärische Lage in Kiel am Ende des Ersten Weltkriegs gibt, konstatiert, dass es sich bei den Kieler Einheiten ganz überwiegend um bunt zusammen gewürfelte Gruppen, vielfach aus Rekruten, älteren und als unbrauchbar ausgemusterten Soldaten bestehend, handelte, die nur geringen Kampfwert besaßen.⁷

Marinearrestanstalt in der Wik

Schrimppff unterstützt eine Darstellung Lothar Popp, dass Truppenteile, die sich bewaffneten und andere Einheiten zum Anschluss aufforderten, aus der Innenstadt in die Wik abgeführt wurden (Bl. 17). Popp schrieb, dass Mannschaften der 5. Kompanie der 1. MD sich bewaffneten und nach dem „Eichhof“ zogen, um einen Teil der dort gefangengehaltenen Kameraden mit Waffengewalt zu befreien. „Die Scheu vor dem ersten Schuss und dem Vergießen von Bruderblut ließen diesen Plan jedoch nicht zur Ausführung gelangen, denn durch das Zögern wurde die Kompanie von heranrückenden Rekruten der 1. W. D. zerstreut. In ihr Quartier Turnhalle Prüne zurückgekehrt,

⁴ Materialsammlung Admiral Karl/Carl Hollweg BArch RM 03/11705 Bl. 45–47.

⁵ Christian Lübcke: Sechs Tage im November. Eine Rekonstruktion des Kieler Matrosenaufstandes und seiner Verbreitung in Schleswig Holstein. In: Detlev Kraack (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 2018/2019, Band 143/144, S. 171–215, hier S. 182 f.

⁶ Freiwillig Längerdienende.

⁷ Lübcke, Sechs Tage, S. 175 f.

entwaffnete man die Mannschaften und führte sie als Gefangene nach der Wik ab.“⁸ Dirk Dähnhardt merkte dazu an, dass es für diese Behauptung keine Belege in den Akten gäbe.⁹ Ihm lag damals die Aussage Schrimppfs nicht vor. Dieser schreibt dazu (s.u. Bl. 17):

Gegen 8 ¼ Uhr [am 4. November 1918] wurde bereits eine Sicherungskompagnie vom Platzmajor durch Fernsprecher bei mir angefordert, da die I.M.D. Leute in der Hilfskaserne Prüne gemeutert und mit Waffen und Munition die Kaserne eigenmächtig verlassen hätten; sie sollten „eingefangen“, entwaffnet und festgenommen werden. Bis die erste Kompagnie abrücken konnte, dauerte es ziemlich lange wegen der Unklarheiten und Schwierigkeiten der Ausrüstung. Weiterhin wurde dann immer eine Sicherungskompagnie in der Schule Hardenbergstrasse klargehalten, um der Stadt näher zu sein, und von der Wik aus immer wieder „aufgefüllt“.

Auch der Bericht eines bisher namentlich nicht bekannten Offiziers aus dem Umfeld der Ubootsinspektion (UI) dürfte Popp's Aussage bestätigen:

... stillen Alarm, wozu um 9 Uhr vormittags der Befehl erging. Als völlig zuverlässige Truppen konnten überall die Rekruten in den Stammmarineteilen angesehen werden, sowie Abteilungen, die aus Deckoffiziersschülern, Applikanten und Unteroffizieren zusammengestellt worden waren. Die Hauptkräfte waren in der W.D. Kompagnie [?] zusammengezogen worden. Die fünfte Kompagnie der I.M.D. wurde ohne Blutvergiessen von einer Kompagnie der I.W.D. entwaffnet und die Matrosen als Gefangene nach der Wik abgeführt.¹⁰

Allerdings ist hier nicht eindeutig zu klären, ob sich dieser Teil des Berichts auf marine-interne Erkenntnisse oder Popp's Broschüre bezieht. Im letzteren Fall würde dies immerhin bedeuten, dass der Offizier Popp's Aussage für korrekt hält.

Transkript

[Bl. 5]

Ursachen und Ereignisse der Umsturzbewegung in der Wik nach meiner Erinnerung und von meinem Gesichtspunkt als Adjutant der I. Werft-Division geschildert.

Für die Verbreitung der staatsfeindlichen Bestrebungen und den Ausbruch von Unruhen waren die Verhältnisse bei den Kieler Landmarineteilen im Sommer und Herbst 1918 selten günstig und wurden trotz aller Bemühungen um Besserung mit der Zeit immer gefährlicher.

In den grossen Stammmarineteilen liessen Unterbringung und Dienstverhältnisse viel zu wünschen übrig. Die Mannschaft lag grossenteils in stark überbelegten, schlechten, auch hinsichtlich der Gesundheit und Manneszucht¹¹ sehr bedenklichen Hilfskasernen, stand unter dem Befehl einer

⁸ Lothar Popp unter Mitarbeit von Karl Artelt: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918. Wie die deutsche Republik entstand. Kiel 1918 (Reprint als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 15), S. III 1–30, hier S. III-14 f.

⁹ Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978, S. 69.

¹⁰ Materialsammlung Admiral Karl/Carl Hollweg BArch RM 03/11682 Bl. 238–264, hier Bl. 240.

¹¹ Dieser militärische Ausdruck bezeichnet den Gehorsam gegenüber Vorgesetzten.

verhältnismässig viel zu geringen Zahl häufig wechselnder, fast nur inaktiver Offiziere und Unteroffiziere, zum grossen Teil solcher, die in der Front und an anderen Stellen schon als unbrauchbar abgeschoben waren (alle nur irgend anders Verwendbaren wurden „ausgesiebt“); die Mannschaft selbst befand sich ebenfalls in ständigem Wechsel und war infolgedessen schwer zu beaufsichtigen.

Grosse Unruhe wurde ausserdem in einige dieser Marineteile von aussen dadurch hineingetragen, dass ihre Kasernen zu anderen Zwecken angefordert und deshalb geräumt werden mussten.

Die Verschlechterung der Stimmung unter der Mannschaft kam in Zunahme der Vergehen gegen die Manneszucht, Dienst- und Arbeitsunwilligkeit, sowie in dem fast allgemeinen Bestreben nach Vermeidung der Frontkommandos zum Ausdruck. Durch Kommandeursitzungen, die auf Besprechungen beim Stationschef und den Inspektoren folgten, sowie durch Rundschreiben wurden die Offiziere häufig darauf hingewiesen. Inhalt war fast stets Notwendigkeit [Bl. 6] (2) der Ablenkung und Unterhaltung der Mannschaft, Ausbau der Aufklärungstätigkeit, mehr Fühlungnahme der Offiziere mit den Leuten. Den mit der Mannschaft ständig in Berührung kommenden – nur inaktiven – Offizieren fehlte es aber an Zeit und Verständnis, oft auch an Trieb.¹²

Ferner waren die Mittel ebenso, wie die verfügbare Zeit, recht beschränkt, an viele Leute nur schwer heranzukommen (Mannschaft für den inneren Dienst, die Schreibtätigkeit und die im Arbeitsdienst Beschäftigten). Anregungen, wie z. B. Aufgabe der bei den Leuten sehr unbeliebten Reichshallennachmittagsvorstellungen¹³, die schon wegen des weiten Weges ermüdeten, wurden nicht berücksichtigt (Kaptlt. v. Flotwell - Aufklärungsoffizier des Stationskommandos). Die Aufklärungsoffiziere der Marineteile und die sich freiwillig dazu Meldenden hatten dadurch schwere unerfreuliche Arbeit neben ihrem sonstigen Dienst.

Die Mannschaft konnte im Allgemeinen zu den Aufklärungs- und Unterhaltungsveranstaltungen aus Platz- und Zeitmangel nur selten gestellt werden; vielfach wurde aus Bequemlichkeit, um die vorgeschriebene Platzwahl zu füllen, immer derselbe Teil der Leute gestellt, diejenigen, die am leichtesten abkömmlich waren. Ein anderer Teil der Leute, besonders die im reinen Arbeitsdienst gegen Entgelt beschäftigten (tägl. 2000 – 3000 Mann der I.W.D.), die durch ihre Arbeit gerade viel mit den bürgerlichen Arbeitern in Berührung kamen, andererseits zumeist fest kommandiert blieben, konnten selbst zum militärischen Dienst nur schwer herangezogen werden.

Beispielsweise waren auf dem Wiker Kohlenhof (der Kaiserwerft) eine grössere Zahl im Kohlen laden beschäftigt, die ausdrücklich nur ausnahmsweise gewechselt werden durften, die mussten täglich mit nur einstündiger Mittagspause durcharbeiten und erhielten ihre Hauptmahlzeit (Mittagsbrot) erst nach der Arbeit (um 5 Uhr nachmittags); zu militärischen Dienst, zur Instandsetzung des Zeuges, Aufklärungsvorträge usw. sollten sie dem Marineteil wöchentlich an einem Tage (sonnabens) zur Verfügung stehen. Diese Abmachung wurde auf Veranlassung der Kaiserwerft vom [Bl. 7] (3) Gouvernement aber aufgehoben und verlangt, dass die Leute, die Arbeitszeit der bürgerlichen Arbeiter innehalten und alle Tage der Woche arbeiten. Trotz aller Einsprüche, Anträge und militärischerseits geäusserten schweren Bedenken blieb diese Entscheidung bestehen, sodass die Leute also lediglich zum Wohnen, zur Verpflegung und Löhnung in die Kasernen kamen; sie verdienten 7 – 9 Mark täglich.

¹² Dies ist ein Hinweis, dass die relativ häufigen Ermahnungen vom Gouvernement (Bachmann und Küsel) keine Auswirkungen hatten, siehe auch weiter unten.

¹³ Vgl. Kiel-Wiki (aufgerufen am 15. Juli 2026): Das Reichshallen-Theater war ein Kino. Es befand sich seit ca. 1916 am Bootshafen (Adresse damals: Holstenbrücke 18-22, etwa der Standort des späteren C&A-Gebäudes) und hatte 1130 Plätze. Eigentümer war die Bremer Firma Hagen & Sander GmbH, die auch in Bremen und Hannover Kinos betrieb. In Kiel gehörten ihr auch die Palast-Lichtspiele in der Wilhelminenstraße und die U.T.-Lichtspiele in der Holstenstraße. Das Theater firmierte sowohl als Reichshallen-Theater als auch als Reichshallen-Lichtspiele. Das Gebäude am Bootshafen brannte bei den Luftangriffen vom 7. und 8. April 1941 vollständig aus.

Der Mannschaftsbedarf für Kommandierungen ¹⁴ zur Arbeitsleistung gegen Entgelt hatte ebenso wie für Zurückstellungen mit der Zeit unheimlich zugenommen ¹⁵; von den von August 1918 ab in der I.W.D. befindlichen rund 9000 Mann waren etwa 3000 Rekruten in militärischer Ausbildung, 1000 Mann in technischer Ausbildung, 1200 – 1500 Mann wurden für den Wach- und inneren Dienst gebraucht, etwa 1000 Mann waren krank, beurlaubt, gefangen, in gerichtlicher Untersuchung usw., der Rest bestand aus zur Arbeit kommandierten oder in der Zurückstellung Befindlichen, auf die nicht zurückgegriffen werden durfte. Ein Mannschaftsvorrat im vorgeschriebenen Sinne bestand überhaupt nicht, sodass selbst die Erfüllung der dringendsten ausserplanmässigen Forderungen oft auf riesenhafte Schwierigkeiten stiess.

Von den Zurückstellungen und Kommandierungen zur Arbeitsleistung gegen oft sehr hohes Entgelt hatten in den meisten Fällen die schlechten (militärisch nicht gut brauchbaren) Leute den Vorteil. Bei Bearbeitung der Gesuche spielten auch oft persönliche Beziehungen eine grosse Rolle, was den Leuten natürlich schnell bekannt wurde und die Moral der einzelnen Leute, wie der Truppen weiter ungünstig beeinflusste. –

In der durch die geschilderten Zustände allgemein schon ungünstigen Zeit des Sommers 1918, in der für I.W.D. noch viele erheblich erschwerende Punkte zusammenkamen (Fehlen eines ständigen, eingearbeiteten Divisionskommandeurs – seit März –, unverhältnismässig starkes Anwachsen und Wechsel in der Gliederung der I.W.D., Unterbringungsschwierigkeiten und Austausch der [Bl. 8] (4) Wohnschiffe und Hilfskasernen) wurde die Verlegung der I.W.D. zu Gunsten der U.D. [Uboot-Division] aus den gesamten Wiker Kasernen befohlen, eine recht kurze Frist für die Räumung gestellt und die Sorge für eine andere Unterkunft der I.W.D. mit übertragen.

Da sie nirgends vorhanden, ein neuer Kasernenbau ganz unmöglich war und der geplante Barackenbau für mindestens 4000 Mann über ¾ Jahr – also viel zu lange – gedauert hätte, musste die weitere Unterbringung vorübergehend auf „Rheinland“, dem Hapag-Dampfer „Pretoria“ und von Rekruten ausserhalb Kiels vorgesehen werden. Durch die Vorbereitung dieser Umzüge, öftere Abänderung der gefassten Entschlüsse und getrennte Verlegung der einzelnen Dienststellen entstand sehr viel Unruhe und Arbeit; sie war in den Umsturztagen gerade voll in Gang gekommen und eine genügende Beaufsichtigung der Mannschaft und schnelle Befehlsübermittlung dadurch – soweit I.W.D. in Frage kam – erheblich beeinträchtigt. -

Anträge und Vorschläge gingen immer auf dem Dienstwege über I.M.I. [I. Marine-Inspektion], die dabei sehr oft „bremsend“ wirkte; der Inspekteur (Kontre-Admiral Sievers) war nur rein dienstlichen und dienstlich an ihn gelangenden Angelegenheiten zugänglich und lehnte jede Raterteilung oder vorherige unverantwortliche Stellungnahme grundsätzlich ab. Die dadurch entstehende erhebliche Erschwerung des Zusammenarbeitens mit der vorgesetzten Dienststelle wurde letzten Endes (im Erfolg) auch für die Mannschaft fühlbar.

Besonders empfunden wurde, dass einmal die im gleichen Kasernengebiet untergebrachten Leute der U.D. eine bessere und reichlichere Verpflegung hatten (ausser den vielen Liebesgaben, die ihnen zuflossen), während nicht einmal den im schweren Arbeitsdienst beschäftigten I.W.D. Leuten und den Rekruten in der infanteristischen Ausbildung erhöhte Brotmengen zugeteilt werden konnten. Es war nicht zu verhindern, dass die Rekruten sich längere Zeit hindurch die Speisereste aus den Küchen und Speisesälen der U.D. Leute holten, selbst die Reste aus den einzelnen Eßnapfen, obgleich A.2.I.W.D., zu der sie gehörten, die im Verhältnis zu den verfügbaren Geldern anerkannt beste Mannschaftsverpflegung von allen Kieler Landmarineteilen und vorbildliche [Bl. 9] (5) Massnahmen zur Beaufsichtigung der Lebensmittelverwendung und –verteilung getroffen hatte.

Ferner war ganz ungerecht, dass die auf „Beischiffen“ untergebrachten Leute (U-Flottillen usw.) als eingeschifft galten und Bordverpflegung, sowie Bordzulagen erhielten, obgleich die Beischiffe sämtlich an Land festlagen, ihre Besatzungen somit die Urlaubs- und sonstigen Verhältnisse wie die

¹⁴ Wort „und“ wurde gestrichen.

¹⁵ Dies dürfte auch mit dem inzwischen forcierten U-Bootsbau zusammengehangen haben.

an Land Untergebrachten hatten, während die auf den I.W.D. Wohnschiffen „Braunschweig“, Elsass“, später „Schlesien“, „Rheinland“ und Hapag-Dampfer „Pretoria“ Untergebrachten dauernd an Bojen im Kieler Hafen, vorübergehend in der Werft liegen mussten, reinen Bordbetrieb mit noch dazu ungenügender Besatzung und unzureichenden Mitteln (z.B. wurde im Etat jedem Schiff nur 1 Kraftboot bewilligt), Verkehrsmöglichkeiten mit Land nur durch Boote hatten und Urlaub daher nur wie auf seegehenden Schiffen erhalten konnten. Selbst für die Stammbesatzungen dieser Schiffe waren trotz aller Anträge keine Heizer- (Dampf- Kesselreinigungs- usw.) Zulagen zu erlangen.

Selbst der für die Besetzung der Kasernen- und Garnisonswachen gebildete „Wachstamm“ in Stärke von etwa 550 – 600 Mann musste aus Platzmangel mehrmals für längere Zeit auf ein Wohnschiff an der Boje gelegt werden, wo die jeden zweiten Tag auf Wache befindlichen Leute nur schlecht untergebracht werden konnten, wo zu richtigen Infanteriedienst gar keine Gelegenheit war und durch die Bootsfahrten (oft bei schlechtem Wetter) eine ordnungsmässige Wachablösung nicht selten verhindert wurde.

Unter Berücksichtigung dieser ungünstigen Verhältnisse und des geringen Verständnisses vieler Offiziere für ihre Leute hat es mich manchmal gewundert, dass nicht grössere Unzuträglichkeiten und schwerere Verstösse gegen die Manneszucht mit Zusammenrottungen usw. vorkamen.

Urlaubsüberschreitungen, auch absichtliche und von längerer Dauer, sowie Diebstähle sowohl an Besitztum der Kameraden, als auch an staatlichem Eigentum (Kojenzeug und wollenen Decken) waren allerdings an der Tagesordnung, kamen aber auch bei Berücksichtigung der besonders ungünstigen Verhältnisse in geringerem [Bl. 10] (6) Umfang vor, als bei anderen Marineteilen, sodass I.W.D. in Bezug auf Manneszucht, wie in sonstiger militärischer Hinsicht noch als „gut“ galt.

Mit der Zeit sammelte sich in den Stammarineteilen ganz von selbst alle schlechte Mannschaft an; ausgewählt wurde (unter den überhaupt dienstfähigen Leuten) nur noch für die U-Waffe und den Minensuchdienst. Dafür waren aber die Anforderungen so hoch, gute Leute und Freiwillige schliesslich nur noch in solch geringer Zahl zu finden, dass dauernde Reibungen der Marineteile wegen des Mannschaftersatzes kaum zu vermeiden waren und sehr oft Leute hin und her überwiesen wurden, was die Leute natürlich selbst empfanden. Die Flottenschiffe hatten nur noch wenig gute Mannschaft, strebten zum grossen Teil, zuerst ihre „Päckchen“ abzuschieben, die oftmals selbst als für die U-Waffe geeignet abgegeben wurden, deren Zurücknahme nach Klarstellung des Sachverhalts die Kommandos aber dann verweigerten (trotz G.V.M.¹⁶ und anderer Befehle darüber); ebenso wurde die Zurücknahme schlechter Leute nach Strafen und Krankheiten abgelehnt – es kam sogar vor, dass erste Offiziere und Kommandanten sich deswegen unter Ausnutzung ihrer Beziehungen an die Kommandeure und Inspekture wandten und die vorschriftswidrige Abschiebung schlechter Leute auf diesen Wegen erreichten. Die Ansammlung schlechter Leute im Stammarineteil war einfach nicht zu verhindern, wo sie einerseits schwerer zu beaufsichtigen waren und andere Leute zu beeinflussen vermochten, wo sie andererseits leicht durch Vorschützen von Krankheiten, selbst durch absichtliche, mit Strafen nicht zu hindernde Ansteckung sich längere Zeit hielten. Es hatten sich beispielsweise in A.3.I.W.D. 11 Verwaltungsschreiber angesammelt, die es zwar aus Mangel an Mannschaft bei mässigen Leistungen früher zum Unteroffizier gebracht hatten, sich aber nun durch Unzuverlässigkeit, Mangel an Arbeitslust und Strafen als zur Verwendung in der Laufbahn gänzlich ungeeignet erwiesen (trotz des weiterer bestehenden grossen Bedarfs) und auch sonst nicht verwandt werden konnten.

[Bl 11] (7) Es blieb nichts anderes übrig, als dass schliesslich für die Marineteile als „Ventil“ gegen die Überfüllung mit schlechten Leuten die zwangsweise Abschiebung zu einem Truppenteil des Marinekorps nach Flandern (8. Marine-Pionier-Bataillon) eingerichtet und die Leute in ganz kleinen Schüben von zuverlässigen Begeleitmannschaften dorthin gebracht wurden. Selbst von dort gelang es Manchen trotz aller Vorbeugungsmassregeln, wieder zurückzukommen und dann weiter im Stammarineteil ein „ungestörtes“ Leben zu fristen (Torpedoheizer Artelt ist dafür z. B. ein treffendes Beispiel: ich hörte wenigstens, er sei als einer der Ersten auf diese Weise nach Flandern gekommen, dort erkrankt, habe deswegen seine Rücküberweisung erreicht und sei dann infolge Nichtaufpassens

¹⁶ Abkürzung unklar; gesundheitlich verwendungsfähig ...?

der Vorgesetzten weiter in der I.T.D. verblieben.¹⁷⁾ Bei Aufgabe der Flandernfronten versagte dies „Ventil“ im September/Oktober 1918 auch.

Von höheren Vorgesetzten wurde in der letzten Zeit durch Rundschreiben auch darauf hingewiesen, dass Bestrafungen in erster Linie nach militärischen Gesichtspunkten zu erfolgen hätten (Milderungsgründe, die in privaten oder bürgerlichen Leben der Angeklagten lagen, seien bei Schuldigsprechung und Strafzumessung erst in letzter Reihe zu berücksichtigen). Durch Besetzung der Gerichte mit grossenteils inaktiven Richtern und Anklagevertretern kamen aber doch oft recht milde Urteile zu stande; sie wurden ab und an auch vom Gerichtsherrn noch gemildert (ausser bei Vergehen von Vorgesetzten), sodass schon ein recht demokratischer Zug auch in der Militärgerichtsbarkeit festzustellen war. Die Strafverbüssung musste ferner häufig wegen Überfüllung der Strafanstalten lange (oft bis nach Gnadenerlassen) hinausgeschoben werden, wodurch manche Strafe wirkungslos wurde.

Bezeichnend ist übrigens auch, dass – wie ich im Januar 1919 von meinem ebenfalls bereits „rot“ angehauchten, früheren Registrator erfuhr – der aufsichtführende (aktive) Kriegsgerichtsrat beim Gericht der I.M.I., Rittweger, bereits im Frieden eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen ist [Bl. 12] (8) und sich seinen gleichfalls der sozialdemokratischen Partei zugehörigen Sekretär, Klockmann, gegenüber durch das Parteibuch ausgewiesen hat.¹⁸⁾ -

Von den für Anfang November durch die Umbildung der Regierung vorbereiteten und von der Sozialdemokratie geplanten grossen Umsturz¹⁹⁾ selbst war trotz aller Bekanntmachungen über Verbreitung der schlechten Stimmung unter der Mannschaft den mit ihr in Berührung kommenden Offizieren nichts mitgeteilt worden (Schuld des Gouvernements oder der Inspektoren, falls diese es nicht weitergeleitet haben). Die ohne nähere Begründung erlassenen, häufigen Ermahnungen²⁰⁾ und Befehle, die Leute vaterländisch zu beeinflussen, wirkten auf die Dauer abstumpfend.

Aus Gesprächen mit Kameraden wusste ich selbst, dass die Stimmung auch auf der Flotte, besonders den grossen Schiffen in der allerletzten Zeit sich sehr verschlechtert hatte. Durch einen mir unterstellten Feldwebel hatte ich Ähnliches über die Stimmung der Leute in unseren Kasernen gehört, wo es vorkam, dass unbeliebten Vorgesetzten Drohungen nachgerufen wurden.

¹⁷⁾ Artelt gehörte zur I. WD, war wegen Streikbeteiligung in Kiel zu Festungshaft verurteilt worden und wurde nach Verbüßen der Strafe nach Flandern kommandiert. Dort wurde er nach einem schriftlichen Protest gegen einen Artikel in der Frontzeitung für verrückt erklärt, in eine Nervenheilanstalt eingewiesen und schließlich vom dortigen Arzt wieder nach Kiel zurückgeschickt. Die I.W.D. verweigerte seine Aufnahme und er wurde schließlich als gefragter Spezialist bei der I.T.D. angenommen.

¹⁸⁾ Dies erscheint unglaublich, da eine Parteizugehörigkeit für Militärs untersagt war. Rittweger schrieb allerdings am 15. Januar 1919 einen Beitrag für die SHVZ, in dem er den zum Spartakisten und Vorsitzenden des Hamburger Matrosenrats gewandelten Dr. John Ullrich Schroeder kritisierte. Dieser sei im bürgerlichen Leben Oberlandesgerichtsrat in Hamburg gewesen und habe sich beim Militär als konservativ und die Nähe zu den Seeoffizieren suchend gezeigt. Zu Rittweger vgl. auch die Schilderung von Hermann Knüfken, der von ihm über einen langen Zeitraum verhört wurde: Andreas Hansen in Zusammenarbeit mit Dieter Nelles (Hrsg.): Hermann Knüfken. Von Kiel bis Leningrad. Erinnerungen eines revolutionären Matrosen. 1917-1930. Berlin 2008.

¹⁹⁾ Unklar worauf der Schreiber sich hier bezieht, evtl meint er die von Teilen der USPD und den revolutionären Obleuten betriebenen Planungen, an denen aber Regierung und SPD in keiner Weise beteiligt waren.

²⁰⁾ Der Chef der MStO Bachmann kritisierte wiederholt das Offizierskorps für ihr Fehlverhalten gegenüber den Mannschaften. Dies wurde jedoch weitgehend ignoriert, wie es hier auch bei Schrimpf deutlich wird; vgl. dazu Klaus Kuhl/Wolf Eberhard Ramin: Einblicke in das Verhalten der Kieler Marineführung während des Matrosenaufstands 1918/1919. Der Nachlass des Chefs der Bildungs-Inspektion, Vizeadmiral Otto Wurmbach. Norderstedt 2022, S. 27 ff.

Flottenvorstoß

Bei einer Dienstreise nach Wilhelmshaven erfuhr ich von dem für Ende Oktober geplanten Flottenvorstoß gegen die nordenglische Küste, bei dem Minenkreuzer und einige leichte Kreuzer ohne Minenschutz (das Scherbrettmienenräumgerät war auch noch nicht eingebaut) zu Minenunternehmungen weit vorgehen sollten; dass die Besatzungen dieser Schiffe dies als „Einsetzen um jeden Preis“ würden ansehen können, war den betreffenden Kommandos auch klar.

Am 30. oder 31. Oktober meldete dann der Aufseher des Wiker Arresthauses, dass er von der Kommandantur Befehl erhalten habe, die Arrestanten zu mehreren auf eine Zelle zusammenzulegen, um Platz zu schaffen für etwa 60 Untersuchungsgefangene und Arrestanten von „Markgraf“ und einem anderen Schiffe des 3. Geschwaders.²¹ Auf Nachfrage daraufhin erhielt ich erst gerüchteweise Kenntnis von der Weigerung der Leute auf der Flotte, ohne Einzelheiten zu erfahren.

Streikvorbereitungen in Kiel

Zur gleichen Zeit drohte in Kiel unter der Arbeiterschaft wieder ein Streik mit Unruhen auszubrechen, da die schon lange [Bl. 13] (9) entbehrte Ausgabe von Brotaufstrich (Obstmuss oder Kunsthonig) auch zum 1. November nicht vorgesehen wurde, obwohl sie durch amtliche Bekanntmachung schon seit Langem zu diesem Zeitpunkt bestimmt zugesichert worden war.²² Zur Besprechung von Massnahmen für die Sicherung wurden der Polizeipräsident (als Militärpolizeimeister), der Adjutant der I.T.D. und ich als Adjutant der I.W.D. am 31. Oktober zum Stadtkommandanten befohlen, wo zum ersten Male die Mitgabe von Maschinengewehren an die Sicherungs-Kompagnien angeordnet, andererseits Blutvergiessen zu vermeiden befohlen wurde. Der Polizeipräsident berichtete dabei, dass der Ausbruch des drohenden Streiks vielleicht vermieden würde, weil sich die Arbeitervertreter von dem tatsächlichen Nichtvorhandensein des Brotaufstrichs überzeugt hätten.

Der Stadtkommandant baute alle Massnahmen auf die schnelle Bereitschaft der Truppen auf; meinem Hinweis darauf, dass ich nach persönlichen Erfahrungen die Truppen – wenigstens die von mir vertretene I.W.D. – nicht für ganz sicher hielte und dass es vielleicht zweckmässig sei, auch mit Unruhen, wenigstens mit passivem Widerstand bei den Landmarineteilen zu rechnen, übergab der Stadtkommandant mit der Bemerkung, das sei einfach ausgeschlossen, ich solle keine Gespenster sehen!

2. November 1918

Am 2. November vormittags wurde „Bereitschaft“ befohlen, nach diesen Vorgängen nahm ich an, wegen der Streikunruhen; der Befehl wurde um 2 Uhr nachmittags aufgehoben. Auf meine ausdrückliche Anfrage bei einem Adjutanten der Kommandantur (Hauptmann Heck) und die Mitteilung, dass nichts entgegenstände, wurde die nachmittags für I.W.D. Leute angesetzte geschlossenen Sondervorstellung (des Zauberkünstlers Bellachini) im Gewerkschaftshaus nicht abgesagt; später ergab sich dies als Missverständnis und die Vorstellung musste auf ausdrücklichen Befehl des Stadtkommandanten von mir noch kurz vor Schluss durch eine Offizierstreife abgebrochen, das Gewerkschaftshaus von Militärpersonen geräumt werden. Dabei stellte sich heraus, dass die Schilder mit dem – uns nicht bekannt gemachten Verbot – des Betretens für [Bl. 14] (10) Militärpersonen teilweise von dem Gewerkschaftshaus entfernt, teilweise in der Dunkelheit schwer

²¹ Bisher (2023) nicht bekannte Information; offenbar wurde aber keiner von den an Bord Verhafteten in die Wik verlegt. Außer Schrimpf's (der sich allerdings weiter unten als „Arresthausaufsichtsoffizier“ bezeichnet) Andeutung gibt es keinen weiteren Hinweis darauf.

²² Vgl. auch Tagebucheintrag Nikolaus Andersen vom Sonnabend, den 2. November 1918: „Die Arbeiter wollen am Sonntag wegen Marmelade demonstrieren.“ Klaus Kuhl: Kiel und die Revolution von 1918. Das Tagebuch eines Werftingenieurs, verfasst in den Jahren 1917-1919. Edition und Textanalyse. Berlin 2018 (Kieler Werkstücke Bd. 51), S. 44, 228.

sichtbar waren und daher eine Nichtbeachtung nicht weiter verwunderlich war, dass ferner die I.W.D. Streife (1 Unteroffizier und 6 Mann) in der Strasse vor dem Hause sich gar nicht darum kümmerte und dass sogar nach Schluss unserer Sondervorstellung unbefugterweise eine Tafel im hellen Lichte des Eingangs aufgestellt worden war des Inhalts, das Verbot des Betretens für Militärpersonen sei vom Flottenkommando ausdrücklich aufgehoben. Diese Tafel wurde auf Befehl des Stadtkommandanten auch noch von einer I.W.D. Offizierstreife entfernt. Der führende Offizier der ersten Streife erzählte mir nach der Rückkehr noch, er sei zur Durchsicht auf Militärpersonen auch durch die Wirtschaftsräume des Gewerkschaftshauses gegangen, die voll von Arbeitern gesessen hätten, von denen die Meisten Sekt getrunken haben.²³

3. November 1918

Der 3. November (Sonntag) verlief ruhig; der stellvertr. I.W.D. Kommandeur (Korv.kapt. [Wilhelm] Hollmann) kam von einer Sitzung beim Inspekteur gegen ½ 12 [11:30] Uhr mit der Nachricht, dass um 4 Uhr nachmittags wegen erneut bevorstehender Unruhen wahrscheinlich „lauter Stadalarm“ befohlen werde; dies sei aber bis dahin geheim zu halten. Der ausdrücklich erhobene Einwand, dass wenn die Mannschaft gebraucht würde, kein Garnisonurlaub erteilt werden könne, sei mit der Anweisung erwidert worden, dass bis zum Befehl „Stadalarm“ in keiner Weise Urlaubseinschränkungen stattzufinden hätten. Zu mir äusserte der Stellv. Divisionskommandeur auf meine Bedenken, das „sehe die Station wohl als eine Machtprobe an!“ Tatsächlich war aber für die im Hafen liegenden Schiffe schon vormittags gänzliche Urlaubssperre befohlen worden und es wurde gerüchtweise bekannt, dass sich Leute von „Markgraf“ entgegen dem Verbot in einem Ruderkutter in Richtung Kitzberg entfernt hatten.

Infolge der Gerüchte, der allgemeinen Spannung und teils mit wegen des schönen Wetters waren die Kasernen auch um 4 Uhr nachmittags fast ganz geleert. Als ich auf den Alarmbefehl in die Wik ging, strömten mir noch grosse Mengen von Mannschaften [Bl. 15] (11) entgegen, die aus der Kaserne kamen.

Da die Verteidigungsvorschrift nur die Alarmierung in bestimmten Strassenzügen vorsah und da seit Kriegsausbruch nie lauter Alarm geschlagen war, wurde der Alarm von sehr Vielen absichtlich oder unabsichtlich überhört, auch nicht richtig verstanden,²⁴ die schlechten Leute zur Nichtbefolgung geradezu gereizt und nur von einem verhältnismässig geringen Teil der Leute gleich befolgt. Selbst eine erhebliche Menge Offiziere und Beamte befolgten den Befehl nicht. Die Aufstellung der befohlenen Sicherheitsverbände, Gliederung, Bewaffnung usw. konnten infolgedessen nur sehr langsam erfolgen; die am 31. Oktober in der Sitzung befohlene Mitnahme von Maschinengewehren wurde aufgehoben.

Erfolg des Alarmbefehls war jedenfalls nur eine starke Beunruhigung der bürgerlichen Bevölkerung. (Von den für den 3. November nachmittags geplanten militärischen Ausschreitungen und der Versammlung auf dem Viehburger Exerzierplatz, die mit zu dem Alarmbefehl geführt haben, habe ich erst durch Lesen der Popp'schen Schrift Kenntnis erhalten.) -

Gegen 6 Uhr abends forderte der Platzmajor unmittelbar bei mir durch Fernsprecher im Auftrage des Stadtkommandanten eine bewaffnete Kompanie an, da ein grosser bewaffneter Haufen Leute die Absperrungslinie an der „Hoffnung“ durchbrochen habe und im Andringen auf das Arresthaus in der Feldstrasse sei. Es sei geschossen worden und habe dabei Tote und Verwundete gegeben. Die Anforderung wurde unmittelbar darauf widerrufen und nur ein Aufräumkommando (ausdrücklich ohne Schusswaffen – 1 Deckoffizier und 30 Mann) zur „Hoffnung“ erbeten, das allen etwaigen Umzügen aus dem Weg zu gehen hätte, an der „Hoffnung“ aufklaren und der Kommandantur Nachricht über die Lage geben sollte, da sie ohne jede Verbindung mit den Truppen dort sei. Dies Kommando kam auch schon zu spät dorthin; es war bereits von anderen Truppen aufgeräumt worden.

²³ Ein ebenfalls wenig glaubwürdiges Gerücht.

²⁴ Wort „und“ gestrichen.

Später erzählte mir ein Adjutant der Kommandantur, dass die von „Markgraf“ am Vormittage entwichenen Leute verstärkt durch [Bl. 16] (12) Gesinnungsgenossen der Gaardener Arbeiterbevölkerung die Hilfskaserne „Waldwiese“ der I.M.D. gestürmt, dort untergebrachte Arrestanten befreit, Waffen und Munition entwendet und das Gebäude beschädigt habe. (Bis dahin war ich der Überzeugung, dass es sich um eine reine Arbeiterbewegung handelte, der sich vielleicht ein paar auf Urlaub befindliche Marineangehörige angeschlossen hatten.) Der Zug sei dann verstärkt durch bürgerliche und Militärpersonen und begegnende Streifen, die z.T. mitzugehen gewaltsam gezwungen wurden, durch die innere Stadt gezogen und habe zum Arresthaus in der Feldstrasse zu gelangen versucht, um auch dort die Gefangenen zu befreien. Bei der „Hoffnung“ seien sie auf die Absperrung (der I.T.D.) gestossen, hätten sich nicht zurückweisen lassen und schließlich mit Gewalt den Durchbruch erzwungen, wobei ein Offizier erschlagen²⁵ und mehrere Leute verwundet seien. Eine Abteilung von der Besatzung des Arresthauses (Deckoffizierschüler unter Führung des Lt.d.Res. Osterburg) habe erst durch rücksichtsloses Dazwischenfeuern die schleunige Zerstreuung des Zuges erreichen können. Darauf sei vollkommene Ruhe eingetreten.

Gegen 1 Uhr nachts kam noch mal das Gerücht auf, dass am kleinen Kiel sich Leute sammelten, doch bestätigte es sich nicht.

Für die Nacht wurde Offiziersdienst auf den Schreibstuben usw. befohlen. Ich blieb deshalb in der Wik und liess mich nur frühmorgens von 6 – ½ 8 Uhr zum Waschen und Frühstück verfangen.

Die Urlauber der I.W.D. waren nach Feststellung durchweg pünktlich zurückgekehrt, soweit sie nicht auf den Alarmbefehl in die Kasernen kamen, hatten aber natürlich grosse Erregung mit in die Kasernen gebracht.

4. November 1918

Am 4. November kam schon wieder kurz vor 8 Uhr morgens der übliche Bereitschaftsbefehl, ohne nähere Erläuterung – die vorschriftsmässige Zahl der klarzustellenden Sicherungskompagnien, sowie Bewaffnung und Ausrüstung war nicht einwandfrei klar, ebenso wenig die erforderliche Gliederung, für die um 8 Uhr auch noch [Bl. 17] (13) der grösste Teil der Kompagnie- und Zugführer fehlte. Andererseits war befohlen, die nicht zu Sicherungskompagnien gebrauchten Leute in den Kasernen unter Aufsicht zu halten und die Munitionsbestände zu bewachen.

I.W.D. stellte aus nur zuverlässigen Leuten, fertig infanteristisch ausgebildeten Rekruten und Kapitulanten²⁶ (Divisionsschülern) Sicherungskompagnien zusammen.

Gegen 8 ¼ Uhr wurde bereits eine Sicherungskompagnie vom Platzmajor durch Fernsprecher bei mir angefordert, da die I.M.D. Leute in der Hilfskaserne Prüne gemeutert und mit Waffen und Munition die Kaserne eigenmächtig verlassen hätten; sie sollten „eingefangen“, entwaffnet und festgenommen werden.²⁷ Bis die erste Kompagnie abrücken konnte, dauerte es ziemlich lange wegen der Unklarheiten und Schwierigkeiten der Ausrüstung. Weiterhin wurde dann immer eine Sicherungskompagnie in der Schule Hardenbergstrasse klargehalten, um der Stadt näher zu sein, und von der Wik aus immer wieder „aufgefüllt“.

Waffen und scharfe Munition wurde an alle zu Sicherungskompagnien zusammengefassten I.W.D. Leute ausgegeben – was wieder ziemlich lange dauerte –; es kam ferner im Laufe des Vormittags Befehl, für die Offiziere und Deckoffiziere, auch die in Kasernen und Schreibstuben, Pistolen und scharfe Munition von der Kaiser-Werft abzuholen und auszugeben. Tatsächlich wurde die für

²⁵ Doppeltes Wort „erschlagen“ gestrichen.

²⁶ Freiwillig längerdienende Soldaten.

²⁷ Diskussion siehe oben.

Offiziere und Deckoffiziere besonders bestimmten Schusswaffen²⁸ erst gegen 4 ½ Uhr nachmittags in die Wik gebracht und fielen den gerade beim Plündern begriffenen Meuterern in die Hände.

Wir erhielten dann im Laufe des Vormittags die Nachricht, dass nacheinander die Leute in mehreren der I.M.D. Kasernen meuterten und mit Waffen abzögen; sie daran zu hindern bestand keine Möglichkeit, die geforderten Sicherungskompagnien kamen erst vor die leeren Kasernen, die sie besetzten; erst als ein Teil der Meuterer um die Mittagszeit wieder in die Kasernen kam, konnten sie festgenommen werden. (Die Verpflegung unserer Leute geschah z.T. schon [Bl. 18] (14) aus den Beständen dieser Kasernen, z.T. mussten sie zur Verpflegung in die Wik kommen, was bei den weiten Wegen sehr viel Zeit in Anspruch nahm.)

Wo die übrigen meuternden Leute blieben, erfuhren wir nicht.

Gegen 12 Uhr mittags teilte die Kommandantur mit, dass die A.5.I.W.D. (frühere I. Bau-Division) nach Meldung des Munitionsdepots Dietrichsdorf dort meutere; sie würde sofort von Deckoffizierschülern und einer „Westfalen“ Abteilung auf 2 Dampfern abgeholt, in die Wik gebracht und sei hier festzuhalten. Bei der Ankunft in der Wik, wohin auch der Abteilungskommandeur der A.5. inzwischen befohlen war, stellte sich heraus, dass die Leute zum allergrössten Teil Kieler Geschäftsleute, vollkommen arbeitswillig und „sicher“ waren; unter ihnen war nur von den Vorgängen in der Stadt gesprochen worden. Sie wurden dann ohne Begleitung unter Führung des Abteilungskommandeurs auf ihren Dampfern nach Gaarden gefahren und ohne Zwischenfall in die Kaserne (Iltisschule) geführt, haben sich dort auch ganz ruhig verhalten, meines Wissens nicht einmal abends an dem Umzuge und der Versammlung auf dem Wilhelmsplatz²⁹ teilgenommen.

Während die Dampfer mit den A.5. Leuten noch in der Wik waren, (gegen ¾ 2 Uhr [13:45]) kam der I.T.D. Kommandeur (Kapt.z.S. Rudolf Bartels) ziemlich verstört zum stellv. I.W.D. Kommandeur und bat dringend um Gestellung von einigen bewaffneten Sicherungskompagnien, da seine Leute unruhig würden und sich vor der I.T.D. Seite des Stabsgebäudes auf dem Platze zusammenrotteten. Unter Beschleunigung und teilweise Abbruch der Mittagsmahlzeit wurden drei I.W.D. Sicherungskompagnien auf der I.W.D. Seite des Platzes dem I.T.D. Kommandeur zur Verfügung gestellt, zunächst unauffällig mit Übungen beschäftigt, während der I.T.D. Kommandeur, dessen Leute inzwischen sämtlich aus der Kaserne herausgetreten waren, an³⁰ diese eine beruhigende Ansprache hielt. Wie ich erfuhr, ist er darauf angejohlt und ausgepiffen worden.

Der I.T.D. Adjutant, Kaptlt. Holscher erzählte mir ausserdem, dass hinter dem Umfassungsgitter der I.T.D. worauf niemand auf- [Bl. 19] (15) gepasst habe, sich ein riesiger Haufen der meuternden Leute aus der Stadt angesammelt habe, grossenteils mit Waffen, dass sie einfach über die Umzäunung stiegen (unter stillschweigender Duldung der I.T.D. Wache) und die I.T.D. Leute zum Anschluss aufwiegelten. Es würden von einzelnen Leuten Reden gehalten und die Bewilligung bestimmter Forderungen verlangt, die – nach Ansicht des I.T.D. Adjutanten – zum Teil ganz verständlich seien.

Meinen Einwurf, warum denn nicht diese Meuterer mit sicheren Leuten von I.T.D. umzingelt und gegen den Hafen aufgerollt und entwaffnet würden, wozu wir (I.W.D.) ja genügend Leute stellen könnten, beantwortet er damit, er habe gehört und die Leute erzählten es sich untereinander, die Meuterer auf den Schiffen im Hafen (3. Geschwader) hätten die scharf geladenen Geschütze auf die Wiker Kasernen gerichtet und würden beim ersten Vorgehen gegen ihre meuternden Kameraden an Land die Wik, zuerst das Stabsgebäude unter Feuer nehmen. Mein weiterer Einwand, dies sei – selbst wenn es einträte – doch wirklich nicht so schlimm und sie würden sich damit höchstens selbst bekämpfen, blieb ungehört, da Kaptlt. Holscher wieder zu seinem Kommandeur gerufen wurde.

Auf die Frage, was mit den drei I.W.D. Sicherungskompagnien werden solle, die befehlsgemäß noch immer auf der I.W.D. Seite des Platzes klarstanden und auf weitere Befehle zum Einschreiten

²⁸ „von der Kaiserwerft“ gestrichen.

²⁹ Damalige Schreibweise, heutige Schreibweise „Wilhelmplatz“.

³⁰ Gestrichenes Wort.

warteten, nach meiner Überzeugung auch unbedingt ³¹ vorgegangen wären, ³² erklärte der I.T.D. Kommandeur, er brauche sie nicht mehr, sie sollten abrücken, und auf die darauf geäußerten Bedenken, dass die Leute dadurch beirrt würden, (da sie den Zweck ihres Aufenthaltes auf dem Platz wohl sicher wussten) „er übernahm hiermit als dienstältester Kommandeur den Befehl über das ganze Wiker Gebiet und befehle uns, die Leute sofort in die Kasernen zurückzuziehen.“

Wie mir erzählt wurde, war die Ausführung dieses Befehls eine Ermunterung für die Meuterer, sich aus ihren Kasernen Handwaffen zu holen und die Munitionskästen aufzubrechen und zu [Bl. 20] (16) plündern; sie begannen damit gegen 3 Uhr nachmittags, zuerst mit den I.T.D. Kasernen.

Als sie – erst nach 4 Uhr nachmittags – an die I.W.D. Kasernen kamen, in denen die Sicherungskompagnien noch klarstanden, sind diese zug- und kompagnieweise entwaffnet worden und die Waffen aus den Fenstern den draussen Wartenden zugeworfen. Die erste I.W.D. Kaserne war Kaserne 10 (Divisionsschule), in der auf dem unteren Korridor ein etwa 50 Mann starker Zug Maschinisten-Anwärter ohne Offizier stand; dies waren die ersten von den Meuterern entwaffneten I.W.D. Leute, deren Entwaffnung bestimmt nicht vor 3 ½ Uhr [15:30] nachm. stattgefunden hat.

Vom Gouvernement (ob über die Kommandantur, weiss ich nicht mehr) war kurz nach 3 Uhr [15:00] der Fernspruch eingegangen, dass „der Gouverneur beabsichtige, um Blutvergiessen zu verhüten, die Forderungen der Meuterer anzuhören und dass alle Marineteile ihre Leute unverzüglich zu befragen hätten und die Forderungen zu melden seien.“ Von I.W.D. wurde „Fehlannonce“ gemeldet, da tatsächlich unter der I.W.D. Mannschaft keine Bewegung bestand und die gesamte I.W.D. bis auf die waffenlosen, unter Aufsicht in den Kasernen gehaltenen alten Leuten durchaus sicher war.

Die Meuterer bei der I.T.D. verlangten, dass der Gouverneur mit Abgeordneten von ihnen verhandele³³ und ihre Forderungen bis 4 Uhr nachm. erfülle, was ihnen bezgl. des Handelns zunächst zugestanden wurde; soviel ich gehört habe wurden diese Abgeordneten in einem Kraftwagen zu Station geholt.

Der stellv. I.W.D. Kommandeur hatte nachmittags, da er gleichzeitig Kommandant „Fürst Bismarck“ war, die Entsendung von 200 „Fürst Bismarck“-Rekruten mit Waffen, aber ohne scharfe Munition zum Infanteriedienst auf den Wiker Exerzierplatz befohlen, die im Notfalle von I.W.D. mit Munition versehen als weitere Sicherungs-Kompagnie verwandt werden sollten. Sie kamen zwischen 2 und 3 Uhr an, traten in keiner Weise in Erscheinung, wurden später aber zugleich mit den I.W.D. Sicherungskompagnien entwaffnet (und da grösstenteils noch mit I.W.D. Mützenbändern versehen zur I.W.D. gerechnet.) Auch [Bl. 21] (17) mit ihrer Entwaffnung kann aber von den Meuterern nicht vor 3 ½ Uhr nachmittags begonnen worden sein. –

Während der Plünderung der Kasernen nach Waffen und Munition zog sich der aufgeregte Haufen immer mehr nach der Südwestseite des Platzes und zum Wiker Arresthaus hin, das zur Sicherung schon von den noch verfügbaren Sicherungskompagnien und dem Ingenieur-Applikanten-Zuge umstellt war; eine der Forderungen bestand in der Freilassung der wegen der Meuterei auf den Schiffen Festgesetzten.³⁴ Durch die Sicherung des Arresthauses, die m. E. ein gewaltsames Eindringen ganz unmöglich machte, wurden die Meuterer sehr gereizt. Die Lage spitzte sich zu.

³¹ Gestrichen „gegen die Meuterer“.

³² Vergleiche dazu auch den Bericht eines Angehörigen der Uboot-Division, der (allerdings erst ca. 30 Jahre später) beschreibt, dass er mit anderen in der Wik von einem Offizier gegen die Aufständischen geführt wurde, dessen Schießbefehl aber nur vereinzelt befolgt wurde und dann die Einheit zu den Aufständischen überlief; Alfred Schwabe: Schiffe mit roter Flagge und rote Matrosen. Manuskript erstellt Ende der 1950er Jahre. Online zugänglich (aufgerufen am 10. August 2022) unter: http://kiel-wiki.de/index.php?title=Datei:schwabe_manuskript_1950-60.pdf.

³³ Nach anderer Darstellung ging die Initiative vom Gouvernement aus.

³⁴ Nach bisherigem Kenntnisstand dürften hier keine Gefangenen von den Schiffen des 3. Geschwaders vorhanden gewesen sein, es dürfte sich vielmehr um die vormittags in der Stadt Verhafteten gehandelt haben.

Da wir alle unter dem Eindruck standen, dass Blutvergiessen nach dem Willen des Gouverneurs unter allen Umständen vermieden werden müsse und wohl anzunehmen berechtigt waren (nach dem Fernspruch des Gouvernements), dass er begründete Aussicht hatte, die Unruhen ohne Gewaltanwendung beizulegen, da mir persönlich ausserdem richtiger schien, dass das Gouvernement ausser der Darstellung des Sachverhalts des I.T.D. Kommandeurs (der als Dienstältester bis dahin die Meldungen abgestattet hatte) noch von anderer Seite über die Lage unterrichtet würde, veranlasste ich den stellv. I.W.D. Kommandeur noch mal ³⁵ unmittelbar den Gouverneur anzurufen, die Lage zu melden und eine baldige Entscheidung zu erbitten; er ist meines Wissens an den Chef des Stabes verwiesen worden und hat von diesem die Anweisung erhalten (die ich selbst nicht gehört habe), die Leute „hinzuhalten“.

Ich bat als Arresthausaufsichtsoffizier den Stadtkommandanten persönlich um eine sofortige Entscheidung bezgl. des Arresthauses und seiner Insassen, da Blutvergiessen sonst nicht zu umgehen sei; der Arresthausaufseher würde ohne Befehl auf keinen Fall Jemand herausholen lassen und es bestände Gefahr, dass er bei einem etwaigen Sturm auf das Arresthaus als einer der Ersten niedergeschlagen würde.

Der Stadtkommandant rief deswegen das Gouvernement, soweit ich weiss, den Chef des Stabes an und teilte mir als Ergebnis des Gespräches mit, über die Frage der Freilassung werde noch beim [Bl. 22] (18) Gouverneur verhandelt, bis zur Entscheidung sollten sich die Meuterer beruhigen. Auf besonders Drängen erhielt ich die Erlaubnis, dem Aufseher die Anweisung zu geben, dass er sich nicht zu widersetzen brauche, wenn das Arresthaus mit Gewalt gestürmt würde. (Das war um 4 Uhr nachmittags, als die Entscheidung nach Forderung der Meuterer eigentlich hätte fallen müssen.)

Noch während des Ferngesprächs kam ein Mann zum stellvertretende Divisionskommandeur, der sich als Abgesandter der Leute auf dem Platz ausgab und verlangte, dass die Sicherungskompagnien vom Arresthaus fortgenommen würden, da sie die Meuterer reizten und für nichts mehr einzustehen sei; andererseits seien die Meuterer dann aber auch bereit, vom Arresthaus fortzugehen. Der Kommandeur befahl dann, dass diese Kompagnien auch in die Kasernen rücken sollten – kurz nach 4 Uhr nachm. –; da sie sich auf den Stuben und Fluren nicht zur Wehr setzen konnten, wurden sie in den Kaserne nachher entwaffnet.

Da wir von den sonstigen Vorgängen in der Stadt und im Hafen nichts und von dem in Aussicht stehenden Anrücken von Armeetruppenteilen nur gerüchteweise wussten, erschien uns mit der Bereiterklärung des Gouverneurs, mit den Meuterern zu verhandeln, die ganze Bewegung schon zu deren Gunsten entschieden und ein Widerstand unsererseits dem Gouvernement unerwünscht zu sein; anders wäre die Betonung der Absicht, weiteres Blutvergiessen zu verhüten, unverständlich gewesen. Wesentlicher Widerstand wurde den Meuterern seitens der Kommandeure in der Wik daher nicht mehr entgegengesetzt. –

Mit Plünderung der Waffen wurde ³⁶ währenddessen fortgefahren; allerdings mussten die Meuterer die Türen zu den Waffenkammern usw. bei I.W.D. einschlagen, da der Waffenunteroffizier die Herausgabe des Schlüssels unter allen Umständen verweigerte.

Als der Deckoffizier vom Dienst der Hulk „Kronprinz“ bei mir anfragte, was er machen sollte, wenn die Plünderer auch dorthin kämen, da er sehr viel Waffen und Munition dort habe, befahl ich ihm, wenn noch möglich, das Fallreep zu zerstören und sonst wenig-[Bl. 23] (19) stens die Munition über Bord zu werfen. Gegen 6 Uhr abends meldete er mir, dass er das

³⁵ Das Wort „persönlich“ durchgestrichen.

³⁶ Durchgestrichenes Wort „deswegen“.

Fallreep nicht mehr habe zerstören können, dass aber alle Munition der Hulk „Kronprinz“ versenkt sei. Nun seien aber auch sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Hulk mit fortgezogen grossenteils gezwungenermassen – die Rekruten unbewaffnet – und er sei gänzlich ohne Leute; nicht ein einziges Boot könne er besetzen!

Die Meuterer hatten gegen 6 Uhr abends (bei Einbruch der Dunkelheit) entsprechend ihrer Forderung – ob es vom Gouverneur zugestanden worden ist, weiss ich nicht – sich nach Bewaffnung zusammengerottet und einen grossen Zug zum Bahnhof gebildet, um dort die Reichstagsabgeordneten Noske und Haußmann³⁷ abzuholen, die mit dem Berliner D-Zug ankommen sollten und denen die weitere Führung der Verhandlungen übertragen worden war. Mit Trommlern und Pfeifern der I.T.D. und einer grossen roten Fahne voran sollen sie zu vielen Tausenden abgezogen sein; ein Widerstand der Torwache, die ausserdem schon fast ganz weggelaufen war, war unmöglich. (Der Unteroffizier der Kasernenwache hatte gemeldet, dass er ganz ohne Leute im Wachraum sei, die einfach weggelaufen wären).

Tatsächlich waren alle Leute, auch die jüngsten Rekruten gezwungen worden, mitzuziehen, sodass die Kasernen vollständig entleert waren. Der Offizier vom Dienst meldete, dass sich vereinzelt zurückgebliebene Leute dies zunutze machten und unter dem Schutze der Dunkelheit die Vorratsräume in den Wirtschaftsgebäuden, sowie die Waffen- und Kleiderkammern in den Kasernen plünderten; selbst die Kranken aus dem benachbarten Wiuker Festungslazarett kamen dazu in ihrem Krankenanzug herüber.

Von ein paar Aufständigen sei eine Torwache gebildet worden, die an dem Haupttor alle Mannschaften, auch mit Waffen, durchgehen lassen, Offiziere aber nach Schusswaffen untersuchte, die dann abgenommen wurden. Allerdings sähen diese Leute auch die Kleidersäcke der aus der Kaserne kommenden Leute nach und hätten schon einige abgefasst; die Bewachung der anderen Tore war ebenfalls von den Meuterern übernommen, wurde aber nicht ordentlich durchgeführt.

Nach dem Torpedobootshafen zu entwickelte sich in der Dunkel-[Bl. 24] (20) heit eine ziemlich heftige Schiesserei, manchmal auch mit Kanonen deren Ursache ich aber nicht feststellen konnte.

Schlussfolgerungen

Geglückt ist der Umsturz so unerwartet leicht nach meiner Ansicht, weil nicht genügend Fühlung zwischen den Dienststellen im Gouvernementsbereich bestand und weil von den höheren Vorgesetzten – die von dem Plan eines Umsturzes schon tagelang vorher Kenntnis gehabt haben sollen³⁸ – diese Kenntnis nicht den unterstellten Offizieren übermittelt worden ist. Eine Unterrichtung unterstellter Dienststellen über die allgemeine Lage usw. fand überhaupt nicht statt.³⁹ Wenn ich mich bei der Kommandantur, wo ich die Adjutanten persönlich kannte, erkundigte, erhielt ich nur unwillig Auskunft, wurde einmal vom

³⁷ Schrimppff schreibt fälschlich „Hausmann“.

³⁸ Es gab einen einzigen höheren Offizier (Admiral Seyferling von der Uboot-Inspektion), der Hinweise auf einen Umsturz weitergeben hatte, aber dies wurde sogar von seinem eigenen Stab nicht ernst genommen; vgl.: Kuhl/Ramin, Einblicke, S. 27 ff.

³⁹ Der frühere Stationschef (bis 30. Oktober 1918) Admiral Bachmann hatte wiederholt von seinen Offizieren ein besseres Verhältnis zu den Mannschaften sowie eine wahrzunehmende Vorbildfunktion verlangt, auch dies wurde nicht ernst genommen, wie es auch der Schreiber indirekt zugibt, weil er es oben als „abstumpfend“ bezeichnet hat und offensichtlich auch keine persönlichen Konsequenzen gezogen hat; vgl. Kuhl/Ramin, Einblicke, S. 27 ff.

Stadtkommandanten persönlich gerügt, indem er an den Fernsprecher kam, „sie hätten dort mehr zu tun!“ Bei I.W.D. waren wir z.B. am 3. November nachmittags noch der Meinung, dass es sich um reine Arbeiterunruhen handelte, und wussten von dem grossen Umsturzplan überhaupt nichts.

Wäre anstelle des am 4. November morgens durchgegebenen üblichen, nichtssagenden Bereitschaftsbefehls eine bestimmte, scharfe Anweisung gekommen (auch mittags hätte sie ihren Zweck noch erreicht), eine des Inhalts, dass sich auch unter Marineangehörigen der Schiffe und an Land Unruhen vorzubereiten schienen und dass diesen rücksichtslos und mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten ist (womöglich unter ausdrücklicher Aufhebung des für die Unterdrückung der Arbeiterunruhen ursprünglich erlassenen Befehle an alle Führer, vorsichtig vorzugehen und Blutvergiessen zu vermeiden), so hätte überall Klarheit geherrscht. (Bei der Wichtigkeit der beide Kommandanturbereiche – Kiel und Friedrichsort – gemeinsam angehenden Frage, wäre dies m.E. Sache des Gouvernements gewesen, das die Verantwortung für die Bekämpfung der Unruhen bei dem Umfange den Kommandanturen hätte abnehmen müssen.)

Anscheinend ist die Bereiterklärung des Gouverneurs, die Forderungen der Meuterer anzuhören ausdrücklich um weiteres Blutvergiessen zu vermeiden, ⁴⁰ teilweise auf falsche Voraussetzungen hin ⁴¹ erfolgt (angebliche Unsicherheit der I.W.D. nach Entwaffnung einer I.W.D. Sicherungskompagnie). Sie [Bl. 25] (21) nahm ebenso wie die Unkenntnis der Gesamtlage im Festungsbereich (und auf den Schiffen) den Kommandeuren in der Wik die Berechtigung, selbstständig zu handeln und ohne Befragen des Gouvernements, was die Regelung in die Hand genommen zu haben schien, einzuschreiten, als dies noch Erfolg versprach (falls es energisch geschehen wäre!) ⁴²

Letzten Endes musste die in der Bereitstellung der I.W.D. Sicherungskompagnieen auf dem Platz gegenüber den Meuterern liegende Drohung, der dann nach dem Auspfeifen des I.T.D. Kommandeurs seitens der Meuterer die Tat nicht folgte, die im Gegenteil in die Kasernen und dahinter zurückgezogen werden mussten, auf alle treuen Leute und Vorgesetzten entmutigend wirken. Wäre ein energischer Kommandeur in der Wik gewesen, so wäre dort die Bewegung nicht aufgekommen!

Die Angaben, einschliesslich der Zeiten sind nach meiner Erinnerung erfolgt.

K i e l , den 12. April 1919.

[Handschriftlich:] Schrimpf

Kapitänleutnant

⁴⁰ Durchgestrichen „ist anscheinend“.

⁴¹ Durchgestrichen „erlassen“.

⁴² Vergleiche dazu auch den Bericht eines Angehörigen der Uboot-Division, der (allerdings erst ca. 30 Jahre später) beschreibt, dass er mit anderen in der Wik von einem Offizier gegen die Aufständischen geführt wurde, dessen Schießbefehl aber nur vereinzelt befolgt wurde und dann die Einheit zu den Aufständischen überlief; Alfred Schwabe: Schiffe mit roter Flagge und rote Matrosen. Manuskript erstellt Ende der 1950er Jahre. Online zugänglich (aufgerufen am 10. August 2022) unter: http://kiel-wiki.de/index.php?title=Datei:schwabe_manuskript_1950-60.pdf.

Anhang 1: Kurzbericht Kapitänleutnant Schrimppff

Ebenfalls in der Materialsammlung Carl/Karl Hollwegs fanden sich zwei Seiten, die einige Tage früher (am 5. April 1919) von Kapitänleutnant Schrimppff verfasst wurden und die im Bundesarchiv unter derselben Signatur abgelegt sind: BArch RM 3/11705, Bl. 4 (vorder- und Rückseite); , ms mit wenigen handschriftlichen Ergänzungen und Streichungen.
Übertragen von Fichegerät-Bildschirmfotos (SAM_3558.jpg und SAM_3560.jpg).

Am 31. Oktober nachmittags wurden der Militär-Polizeimeister (Polizeipräsident), der Adjutant der I.T.D. und ich als Adjutant I.W.D. zu einer Besprechung zum Stadtkommandanten befohlen, welche die Massnahmen zur Bekämpfung der (wegen geringer Lebensmittelzuteilung) bevorstehenden Arbeiterstreiks betraf. Dabei wurde als gegen früher ganz neuer Gesichtspunkt – wohl eine Anordnung der inzwischen umgebildeten Regierung – vom Stadtkommandanten mitgeteilt, dass den Streikenden jetzt das Recht zugestanden werden müsse, beliebig Umzüge und Versammlungen abzuhalten.

Demgemäß sei vom Chef des Stabes des Gouvernements ausdrücklich angeordnet, dass eine Sicherung des Kieler Villenstadtteils vor den Umzügen (und etwaiger Plünderungen dabei) vorzusehen sei durch Sperrung der Zugangsstrassen (am Schlossgarten, längs der Brunswiker und Holtenauer Strasse) mit militärischen Mitteln. Die Führer der zur Sperrung an den fraglichem Straßenabzweigungen aufzustellenden, unter militärischen Kommando stehenden Gruppen und Abteilungen, sowie alle sonst im Sicherheitsdienst zu verwendenden Leute seien aber ganz besonders eingehend darauf hinzuweisen, dass sie durch Zureden und Verhandlungen die Widersetzlichen zu beruhigen, nötigenfalls auch festzunehmen hätten, dass jedoch ,Blutvergießen auf alle Fälle zu vermeiden sei!'

Aus der ganzen Form der Erteilung dieses Befehls ging m.E. einwandfrei hervor, dass sie in dieser Bestimmtheit und Schärfe vom Chef des Stabes des Gouvernements an den Stadtkommandanten erfolgt war und von diesem in gleicher Form zur Unterrichtung der in Frage Kommenden nur weitergegeben wurde.

Am 4. November vormittags wurden teils vom Stadtkommandanten persönlich, teils vom Platzmajor, im Auftrage des Stadtkommandanten bei mir durch Fernsprecher mehrere Sicherungskompanien der I. W.D. angefordert zur Entwaffnung und Rückführung der meuternden I. M. D. Mannschaft, die nach Plünderung der Waffen- und Munitionsbestände in den einzelnen Hilfskasernen diese eigenmächtig verließen. In jedem Falle kam die Anforderung zu spät, als dass die I. W. D. Sicherungskompanien die Meuterer unmittelbar hätten aufhalten können.

Daher wurde gleichzeitig der Befehl vom Stadtkommandanten an mich mit durchgegeben, dafür zu sorgen und die Führer der Sicherungskompanien entsprechend zu unterrichten, dass sie die meuternden Trupps zu suchen, vorsichtig an sie heranzurücken und sie tunlichst ohne Blutvergießen zu entwaffnen hätten. Falls ihnen aber dabei Widerstand mit Waffen geleistet würde, sei rücksichtslos vorzugehen und durchzugreifen (Dies sagte mir der Stadtkommandant als seine persönliche, ihm selbstverständliche Auffassung!) – Tatsächlich waren die Meuterer (wohl aus Furcht?) so vorsichtig, in allen Fällen sich widerstandslos zu ergeben, wo energisch gegen sie vorgegangen wurde.

Als am gleichen Tage nachmittags sich die Meuterer auf dem Platz zwischen den Wiker Kasernen durch Plünderung der Kasernenbestände mit Waffen und Munition versahen und noch dem Wiker Arresthaus zogen, um ihre dort gefangenen Kameraden zu befreien – eine ihrer Forderungen –, wurden die noch „sicheren“ I. W. D. Sicherungskompanien (und der Ingenieur-Applikanten-Zug) rings um das Arresthaus zu seiner Verteidigung gezogen. Als dann die Lage besonders gespannt wurde und die Führer der Meuterer, die Zurücknahme, der Sicherungskompanien verlangten (und erreichten), rief ich als Aufsichtsoffizier des Arresthauses den Stadtkommandanten an und bat angesichts der Unmöglichkeit das Arresthaus mit der Wache allein noch wirksam zu verteidigen (die aus I. T. D. Leuten bestehend auch nicht mehr „sicher“ war), des strengen Verbots, es zum Blutvergießen kommen zu lassen, und der Gewissheit, dass der Arresthausaufseher seine Pflicht bis zum äußersten tun würde, um eine genügen starke Sicherheitstruppe für das Arresthaus, (die auch ein schreiten dürfe, in welchem Falle Blutvergießen allerdings unvermeidlich erschien) oder um die sofortige Erlaubnis, den Arresthausaufseher zu ermächtigen, im Falle der Erstürmung des Arresthauses die geforderten Gefangenen freizulassen. – Da inzwischen auf dem Gouvernement mit den Abgeordneten der Meuterer verhandelt wurde und die ganze Lage, sowie die Absichten des Gouvernements in der Wik nicht bekannt waren, erschien eigenmächtiges Vorgehen der Kommandeuren der Wiker Marineteile nicht angezeigt. - Auf meine Anfrage rief der Stadtkommandant (während die Verbindung bestehen blieb) von einem anderen Apparat der Kommandantur, den Chef des Stabes des Gouvernements deswegen an und gab mir darauf die Anweisung, die Meuterer sollten hingehalten werden, da das Gouvernement mit ihren Abgeordneten in der Frage noch verhandle. Da aber noch einmal besonders Blut vergießen zu vermeiden befohlen sei, so ermächtigte mich der Stadtkommandant auf meine ausdrückliche nochmalige Anfrage, dem Arresthausaufseher nötigenfalls die Herausgabe der geforderten Gefangenen zu erlauben, wenn die Meuterer sich mit Gewalt in den Besitz des Arresthauses setzen sollten, betonte aber dabei auch besonders, dass dies keine Erlaubnis zur Freilassung der Gefangenen von seiner Seite darstellte, sondern eine eintretendenfalls erzwungene Maßnahme der Vermeidung von Blutvergiessen.

Ich hatte aus allen Befehlen des Stadtkommandanten den Eindruck, dass, wie ihn alle wichtigen Richtlinien vom Gouvernement gegeben wurden, so auch ausdrücklich dahin zu streben befohlen sei, dass unter gar keinen Umständen Blut vergossen werden dürfte.

In dieser Auffassung bestärkte mich Folgendes: Als auf Befehl des I. T.D. Kommandeurs als dienstältesten Offiziers in der Wik (Kpt.z.S. Rudolf Bartels) die gegen die Meuterer auf dem Wiker Exerzierplatz klargestellten Sicherungskompanien der I. W.D. in die Kasernen zurückgezogen werden mussten, die Meuterer sich infolgedessen ungestört durch Plünderung der Kasernenbestände zu bewaffnen begannen, veranlasste ich den stellv. I. W.D. Kommandeur Korv.kapt Hollmann persönlich den Gouverneur anzurufen und den Ernst der Lage zu schildern, sowie um klaren Befehl zum Einschreiten,⁴³ bzw. zu weiterem Verhalten zu bitten. Er wurde vom Gouverneur an den Chef des Stabes verwiesen, die genaue Anweisung habe ich nicht gehört; aber wohl auch in diesem Fall wurde m.E. jedes Einschreiten, das zum Blutvergiessen hätte führen können, ausdrücklich verboten und darauf hingewiesen, dass ja die Verhandlungen mit den Abgeordneten der Meuterer wohl zur Beilegung und Beruhigung führen würden. Herr Korv.kapt Hollmann sagte noch nach dem Ferngespräch nach meiner Erinnerung zu mir etwa: „Mehr können wir dann nicht tun!“ Denn durch die Bereitwilligkeit des Gouverneurs, zu verhandeln waren uns alle Hände gebunden.

⁴³ Ausge-xtes unleserliches Wort.

Das Zeugnis der beiden Div. Kommandeure wird diese Auffassung wohl bestätigen, sowie dass der Chef des Stabes des Gouvernements Blutvergiessen auf jeden Fall vermieden wissen wollten.

Als charakteristisch erwähne ich noch, was ich aus sicherer Quelle gehört habe: Am 31. Oktober oder 1. November besuchten zwei Kieler Herren, Justizrat Bokelmann und sein Schwiegersohn, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Heine, den Chef des Stabes, um ihm mitzuteilen, dass nach sicheren Nachrichten von Patienten des Herrn Prof. Heine in den allernächsten Tagen mit dem Ausbruch einer schweren militärischen Bewegung in Kiel gerechnet werden müsse. Die Herren sind vom Chef des Stabes beruhigt worden etwa mit den Worten: „Glauben Sie doch so etwas nicht, das ist ja nur ein Kombüesengeschwätz!“ Beide Herren haben dies nach dem Umsturz in ihrem Bekanntenkreisen weiter erzählt.

Kiel, den 5. April 1919.

[Handschriftlich:] Schrimppff
Kapitänleutnant

Anhang 2: Auszug aus KTB, Kommandantur Kiel

Ebenfalls in der Materialsammlung Carl/Karl Hollwegs fanden sich zwei Seiten mit Bezug zur I. Werft-Division, die im Bundesarchiv unter derselben Signatur einige wenige Seiten vor dem Bericht Schrimppffs abgelegt sind: BArch RM 3/11705, Bl. 2 (vorder- und Rückseite); , ms mit wenigen handschriftlichen Ergänzungen und Streichungen.
Übertragen von Fichegerät-Bildschirmfotos (SAM_3556.jpg und SAM_3555.jpg).

Nach Abgleich mit der Akte BArch RM 31/2373 (Bl. 68–73) handelt es sich um Auszüge aus dem Kriegstagebuch (KTb) der Kommandantur.

[Handschriftlich:] **Auszug aus der Telefon... [unleserlich] der Kommandantur Kiel**

Montag 4. XI. 7.45 <u>h</u> vorm.	Kaserne Prüne (I.M.D.) meldet, dass 45 Matrosen in die Kaserne eingedrungen sind und sich bewaffnet haben. Ein Teil der Kompagnie hat sich angeschlossen. Die Leute gehen zur Kaserne Muhliusstr., finden dort aber keinen Einlaß und ziehen weiter zur Maschinenbauschule. I.W.D. erhält Befehl, eine Kompagnie zu entsenden zur Entwaffnung der Leute. Über Ausführung dieses Befehls keine Meldung erhalten. Besetzung der Fernsprechkabine im Postgebäude und des Elektrizitätswerkes Humboldtstr. wird befohlen, desgl. Besetzung des Stationsgebäudes und der Prinzenvilla.
Gegen 11 Uhr vorm.	A.4.I.M.D. (Handwerkerschule) meldet, daß der bewaffnete Haufe die Kaserne gestürmt, die Waffenkammern erbrochen und sich bewaffnet habe. Die Mannschaften der A.4 haben sich bis auf wenige angeschlossen. Der Haufe zieht Richtung Knooperweg ab.
11.30 Uhr vorm.	I.M.B. erhält Befehl, den Leuten entgegenzurücken. I.M.B. meldet, daß die Kaserne bedroht sei; die anrückenden Leute (M.D.) haben sich in den umliegenden Gärten und Knicks verteilt. Eine Säuberung sei unmöglich, da das Bataillon nur Verantwortung für seine Leute übernehmen kann, wenn sie <u>geschlossen</u> bei einander gehalten werden.
12 Uhr mittags	Wache Munitionsdepot wird verstärkt durch Mannschaften der I.W.D.

12.30 h Nm. I.T.D. meldet, daß sich ihre Leute um 1 Uhr der Bewegung anschließen werden.

1 Uhr Nm. Arresthauswache Wik wird durch I.W.D. verstärkt.
Adjutant I.W.D. meldet, daß sich ca. 1400 Mann auf dem Kasernenhof versammelt haben und die Ansprache des Divisionskommandeurs niedergeschrieen haben.
Verfügbare Mannschaften der Ing. u. Deckoffz. Schule werden zum Schutze der Arrestanstalt Wik beordert.

1.30 h Nm. I.W.D. schließ sich der Bewegung an. Mehrere 1000 Mann verlangen vor der Arrestanstalt Wik die Freigabe der Gefangenen. Die Wache legt die Gewehre nieder.

Bl. 2
2 Uhr Nm. Auf Befehl der Kommandantur wird die Menge aufgefordert das Ergebnis der Verhandlungen des Gouverneurs mit den Abordnungen der Marineteile abzuwarten, gegebenenfalls soll aber ihrem Ansuchen entsprochen werden, da laut Befehl des Gouverneurs Blutvergiessen vermieden werden soll. Die Menge beruhigt sich.

5⁴⁴ Uhr Nm. Auf Befehl des Gouvernements werden die auf dem Wege zur Wik befindlichen 180 Mann des Ers. Batls. Rendsburg zur Oberrealschule Waitzstr. zurückbeordert. Ein weiteres inzwischen eingetroffenes Detachement der Armee wird in der Arrestanstalt Feldstr. aufgestellt.

Etwa 7 Uhr Nm. Auf Befehl des Gouverneurs wird folgender Befehl erlassen: „Alle militärischen Maßnahmen zurück. Munition ist in Sicherheit zu bringen. Beurlaubungen nach Möglichkeit verhindern.“
Ein weiteres Eingreifen der Kommandantur erfolgt nicht.

Dienstag, den
5.11.18 Eine Mitwirkung der Kommandantur beim Sicherheitsdienst erfolgt nicht. Von wo und von wem der Sicherheitsdienst geleitet wurde, war nicht bekannt.

In der Nacht vom 5. zum 6. November wurde der Stadtkommandant Kapt.z.S. Heine in seiner Wohnung im Hausflur erschossen. Soweit sich feststellen lässt, war eine Patrouille zu seiner Festnahme entsandt worden. Tatbericht und Vernehmungen sind dem Gericht I.MI. [Marine-Inspektion] übergeben worden.

⁴⁴ Laut KTB: „3 Uhr Nm.“